

Lokale Banken zeigen weltweit Auswege aus der Armut

Vorstands-Chef der Sparkassenstiftung für internationale Kooperation hält in Schwedt Plädoyer für Einsatz in Entwicklungs- und Schwellenländern

Schwedt (dir) as haben eine usbekische Näherin, ein ghanaischer Weber und eine laotische Suppenküchenbetreiberin gemeinsam? Sie, ihre Kleinstfirmen und ihr kleiner Wohlstand profitieren vom Wissen und Können deutscher Sparkassen. Ungefähr 250 davon unterstützen die Sparkassenstiftung für internationale Kooperation. Darunter ist die Stadtparkasse Schwedt. In deren Hauptsitz an der Lindenallee sprach Stiftungs-Chef Heinrich Haasis am Montagabend vor geladenen Gästen über die Mission der Sparkassen in Entwicklungs- und Schwellenländern.

„Unsere Institute stellen jedes Jahr Langzeit- und Kurzzeitexperten für den Einsatz weltweit frei“, berichtet Haasis. Über 2000 Mitarbeiter von Sparkassen waren seit der Gründung der Sparkassenstiftung vor gut 25 Jahren in über 80 Ländern im Einsatz, mehr als 200 Mitarbeiter engagieren sich heute in Projekten. Rund 18 Millionen Euro im Jahr steckt die Stiftung da hinein weltweit. Lokale Banken in

vielen Ländern werden gestärkt, damit sie Privat- und Gewerbetunden vor allem aus den Dörfern helfen können, die sich eine solide Zukunft aufbauen und in ihrer Heimat bleiben möchten. Bildung im Finanzwesen ist ein

Schwerpunkt der Stiftungsarbeit. Sie fördert zudem die Sparkultur in den Einsatzländern sowie Klein- und Kleinstunternehmer, die ihrer Familie und anderen Menschen Arbeit, Lohn und Brot geben. Die usbekische Näherin,

der ghanaische Weber und die laotische Suppenküchenbetreiberin gehören dazu. Was hierzulande selbstverständlich ist, gibt es anderswo auf der Welt nur in großen Städten. Weltweit haben zwei Milliarden Menschen

keinen Zugang zu Finanzdienstleistungen – vom Sparen bis zum Kredit. Im größten Teil der Welt werden arme Leute nicht von Banken bedient. Das ist nicht neu. Um das zu ändern, sind vor rund 200 Jahren in Deutschland die Sparkassen entstanden. Sie wurden Pioniere der Mikrofinanzierung. Sie sammelten Spareinlagen ein. Sie vergaben Kleinkredite an Handwerker, Händler, Bauern. Das Sparkassenbuch war Eintrittskarte zur Kreditabteilung und häufig zu bescheidenem Wohlstand.

Haasis macht deutlich, dass genau diese Idee in die Welt getragen werden soll. Als der Eiserner Vorhang und die Berliner Mauern fielen, wurden die westdeutschen Sparkassen zu Partnern der ostdeutschen, als diese fit gemacht werden mussten für die Marktwirtschaft. Als diese Aufgabe bewältigt war, entstand die Idee für die Sparkassenstiftung. Jetzt werden jedes Jahr mehr als 30 Projekte verwirklicht, damit breite Bevölkerungsschichten auf Dauer mehr Chan-

cen auf bessere Lebensumstände und so gute Gründe haben, zu Hause zu bleiben, statt sich den Flüchtlingsströmen anzuschließen.

Wenig bekannt ist, dass in vielen armen Ländern oft Frauen nicht nur die Familie über Wasser halten, sondern auch die Geschäfte führen, Kreditverträge unterschreiben – meist bis 100 Euro, selten bis 1000 Euro oder darüber. Können diese armen Leute das Geld überhaupt zurückzahlen?, fragte sich da mancher Zuhörer. Haasis stoppt die unausgesprochenen Zweifel: Die Rückzahlungsrate liegt bei knapp unter 99 Prozent. Kreditnehmende Frauen schließen sich mancherorts auf dem Globus zu Gruppen zusammen, helfensich, wenn eine in Zahlungsschwierigkeiten gerät.

Die Arbeit in europäischen Ländern, so Haasis am Ende, sei auch ein Signal nach Brüssel: „Es gibt uns noch, auch oder bald wieder in Ländern, wo wir schon totgesagt worden sind.“ Der Stiftungs-Chef verwies dabei unter anderem auf Irland.



Heinrich Haasis stellte sich am Montagabend als Vorstands-Chef der Sparkassenstiftung für internationale Kooperation in der Stadtparkasse Schwedt vor. Sein Thema lautete: „Was machen Sparkassen in Entwicklungs- und Schwellenländern?“

Foto: Dietmar Rietz

Markische Odersetzung, 13.3.2018